

Landschaftsbilder

Rudolf Ahrens-Botzong

September 2024

Einführung

Wohl jede Zeit bietet den Menschen Bilder einer Welt, worin man verweilen möchten, weil sie Bedürfnisse erfüllt. Derer gibt es drei Arten: lebenserhaltende, neues Leben zeugende und Einbindung in eine größere Ordnung. Diese Bilder sind dem jeweiligen Lebensumfeld entnommen und verdichten sich - idealisierend - zu mentalen Landschaften.

Belebte Landschaften werden dabei bevorzugt: Teils sind es von Menschen geschaffene, besonders Städte. Sie bieten Lebensunterhalt, soziale Begegnungen und Bindung. Teils sind es naturnahe Landschaften wie Wälder, die uns umfassen. Eine interessante Frage: In welchem Verhältnis stehen beide zueinander ?

Unsere Gegenwart ist von Wirrnissen geprägt. Allseits drängen politische und wirtschaftliche Anforderungen heran. Alte Ordnungsmuster greifen nicht mehr, neue stehen gegeneinander - besonders aus technikoptimistischen Visionen entwickelte gegen jene aus ökooptimistischen.

Mentale Bilder bewahren das jeweils Wesentliche in unserer Erinnerung. Schlüsselworte lassen es wieder lebendig werden und können Gefühle bewirken, auch ambivalente . Das ist menschlich. Dieser Text betrachtet aus unterschiedlichen Blickrichtungen entworfene Landschaftsbilder. Sie haben sich seit der Romantik ins unser Bewusstsein eingepflanzt.

1. Wald

Spazieren, Wandern, Urlaub in Waldlandschaften sind beliebte Freizeitgestaltungen. Weshalb ? Was wir dort um uns sehen, ist nicht menschengemacht (vielleicht aber gelenkt durch forstliche Planung). Das Landschaftsrelief, der Boden, darauf die Moose und Gräser, die Sträucher und Bäume sind aus eigenen Kräften entstanden, in wechselseitigem Zusammenwirken.

Zwei Eigenschaften prägen unser Waldbild:

Zum einen Beständigkeit. Die Bergformen, Höhen und Senken erscheinen zeitlos, ebenso die Verteilung von Feldern, Wiesen und Wald. Felsen, Bäume, Sträucher sind ortsfest. Jahreszeiten verändern das Gesamtbild gemächlich. [Bild 1]

Zum anderen Vielfalt. Die Grundstrukturen sind zwar ähnlich, z. B. die Mischung von Nadel- und Laubwald, die Verzweigung der Baumstämme in Äste, diese tragen Nadeln oder Blätter. Im Einzelnen jedoch unterscheidet sich jeder Baum, jeder Strauch von den anderen. Im Wald erleben wir ein Netzwerk aus herausragenden Bäumen, verbunden durch ausgreifendes Astwerk und Sträucher, belebt durch ein feines Mosaik von Nadeln und Blättern. Allenthalben entdecken wir Durchblicke in die Landschaft, moos- und krautüberwachsene Lichtungen.

Spazieren und Wandern durch Wälder beruhigt uns wegen der Beständigkeit der umgebenden Landschaft. Unsere Sinne ermüden aber nicht, weil es überall kleine und bisweilen auch größere Überraschungen gibt: Der knorrige alte Baum, der herausragende Baum begegnen uns als Individuen, die Sicht durch eine Baumücke auf den gegenüberliegenden Waldhang bringt ihn nahe, die Weggabelung fordert Überdenken des weiteren Wegs. [Bild 3]

2. Felder und Wiesen

Von einer Anhöhe in naturnaher Landschaft blicken wir auf ein Mosaik aus Feldern und Wiesen. Je nach Jahreszeit und Frucht erscheinen die Felder als kahle oder grüne Flächen. Im Frühjahr prägt gelb blühender Raps viele Landschaften, im Sommer bringt der Wind Bewegung in die Getreidefelder.

Wiesen und Weiden erscheinen aus der Ferne gleichförmig grün, lichtgrün im Frühjahr. Häufig beleben Streifen aus Sträuchern, Baumgruppen das Landschaftsbild. Von nahe betrachtet durchbricht eine Vielzahl bunter Blüten vom Frühjahr bis zum Herbst den grünen Teppich.

Wo Wiesen und Felder an Wald grenzen, findet man meist einen vielgestaltigen Gehölzstreifen, der ein ökologisch wichtiges Vogelhabitat ist.

Spazieren und Wandern zwischen Feldern und Wiesen gibt Sicht in die Ferne frei. Das bietet Abstand vom Hier und Jetzt - das sich dann durch kleine Funde am Wegrand wieder meldet: die bunte Blume, den Schmetterling, die Weinbergschnecke [Bild 4]

3. Gewässer, Gebirge

Im Hang eine Kerbe, darin rinnt Wasser zu Tal, durch das Wiesental schlängelt sich ein Bächlein, es nimmt talabwärts weitere auf, mündet in ein Flüsschen. Dieses windet sich durch ein breites Tal, vorbei an Dörfern, durch Städtchen und bietet nach langem Lauf sein Wasser dem großen Strom. Er hat im Lauf der Geschichte große Landschaften geprägt und öffnet sich am Rande der großen Stadt zum Meer. Eingebunden in diese Wassernetze sind allenthalben Tümpel, Weiher, Seen.

[Bilder 5 , 6]

Die Fahrt führt aus der Ebene in hügeliges Land. Weiter gehts in eine Landschaft mit Tälern, sie begleitenden, bewaldeten Bergrücken, überragt von Kuppen. In der Ferne eine zackige Kammlinie. Aus der Nähe zeigen sich steile Bergwiesen, darüber Felswände und -grate, hoch aufragende einsame Bergspitzen. [vgl. Bild 7]

Beiden Landschaftsarten gemeinsam ist die Verknüpfung in die Ferne weisender linearer Strukturen mit vielfältigen flächenhaften lokalen. Darin entwickelte sich über Jahrhunderte eine Verknüpfung naturgeprägter und zivilisatorischer Elemente.

4. Harmoniebrüche

Unser mentales Naturbild enthält ein aus der Romantik überkommenes Element: Harmonie. Die Lebensformen der Natur bilden - im romantischen Idealfall harmonische – Gemeinschaften. Der moderne naturwissenschaftliche Begriff 'Ökosystem' ist deskriptiv konzipiert, wird aber auch sozial konnotiert,

Sich selbst überlassene Ökosysteme sind unter gleichbleibenden oder sich nur langsam verändernden äußeren Bedingungen (besonders bezüglich Nachbarschaft und Klima) recht anpassungsfähig. Die Wechselbeziehungen der enthaltenen Arten führen zu einem - auch mal gebrochenen - Fließgleichgewicht. Ethische Prinzipien im Sinne von *Kant* greifen hier jedoch nicht: Der Luchs reißt Rehe, in Windbruchflächen dringen rasch konkurrenzstarke Pflanzenarten vor. Hier zeigt sich *Darwins* 'struggle for life', der Kampf um Ressourcen (Fläche, Wasser, Licht, Nährstoffe).

Die massivsten Naturveränderungen brachte und bringt weiterhin das Vordringen der menschlichen Zivilisation: Siedlungen, Industriegebiete, Verkehrswege, Landwirtschaft, auf Holzerzeugung fokussierte Forstwirtschaft sowie zivilisationsbedingte Klimaveränderungen. [Bild 8]

Die Umstellung der Primärenergieversorgung auf Windkraft und Fotovoltaik beansprucht für die Anlagen und Baustraßen zunehmend naturnahe Gebiete und gibt den Landschaften dadurch allenthalben einen industriellen Aspekt.

5. Ansprechende naturnahe Landschaften

Eine naturnahe Landschaft wird als ansprechend empfunden, wenn

- *sie weitläufig ist,*
- *gliedert in unterscheidbare Entfernungs- und Größenbereiche ,*
- *diese Bereiche verschiedenartige Flächen enthalten (z. B. Wald, Gehölze, Wiesen, Felder, Gärten, Gewässer, Siedlungen) ,*
- *und diese wiederum vielfältige Elemente mit teils ähnlicher Struktur (z. B. Bäume, Sträucher, Seggen, Häuser) ,*
- *es keine harmoniebrechenden Elemente gibt (z. B. Hochhäuser, Fabrikanlagen, Schnellstraßen, Freiflächenvoltaik, Hochspannungstrassen, Windräder) .*

Als übergeordnetes Prinzip gilt ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Vielfalt an Elementen, Strukturen einerseits und Ähnlichkeiten andererseits.

Ein weiterer Aspekt: Was bedeutet Ausgewogenheit in Bezug auf Erhabenes oder Unscheinbares ? Diese Bewertungen sollen nicht ausgeschlossen werden, z. B. für ausgedehnte flache Wälder, Prärien, große Seen, das Meer, Gipfel, Felswände, Schluchten, Gletscher, ebenso die Welt der kleinen Tiere wie Insekten.

Darum soll Ausgewogenheit hier als betrachterbezogene Balance verstanden werden, zwischen Erregung und Beruhigung, zwischen Entdeckerfreude und Ermüdung, zwischen interessant und eintönig.

Insofern sind Prädikate wie "ansprechend, schön" in Bezug auf Landschaften auch vom persönlichem Erleben und von individuellen Einstellungen abhängig.

Diese Prinzipien können sinngemäß auch auf Stadtlandschaften angewandt werden. Das leitet zum nächsten Absatz über - der daher erst hier folgt.

6. Stadtlandschaften

'Stadt' bezeichnet in diesem Zusammenhang eine geplante, verdichtete Siedlung, die vielfältiges Leben umfasst. Hier wurde und wird auch heute noch Natur durch Suburbanisierung (Zersiedlung des ländlichen Raums) verdrängt. In den Ballungsräumen bildeten sich 'Zwischenstädte', ein mehr oder weniger geordnetes Mosaik von Siedlungen, Gewerbe, Infrastrukturflächen, Restnatur. Stadtlandschaften bieten durchaus noch Naturnahes, in großen Parks und Grünzügen - die aber stets von kaum abweisbaren zivilisatorischen Nutzansprüche bedroht sind.

Die ältesten Städte wurden vor rund 5000 Jahren gegründet, einige deutsche Städte in der Römerzeit (z. B. Trier, Mainz, Speyer, Regensburg). Nach langer Geschichte kam im 20. Jh. die Moderne: Man plante nun rationell, funktional, aus dem damaligen Fortschrittsglaube heraus (z. B. in der Bauhausbewegung). Nach dem 2. Weltkrieg folgten Wiederaufbau der Städte und großzügige Erweiterungen. Im letzten Drittel des 20. Jh. veränderte sich das Denken wieder, hin zur Postmoderne. Die Globalisierung und Zuwanderung stellten neuartige Anforderungen, brachten neue Vielfalt. Das fördert den Individualismus - den man nun wieder in geordnete Stadtstrukturen einzubinden sucht.

Stadtlandschaften sind a priori nicht abweisend. Beeindruckende Dome, als romantisch und anheimelnd erlebte Fachwerkstädtchen, Aristokratie bezeugende Schlossanlagen sowie moderne Bauten, z. B. elegante Opernhäuser, kühne Brücken sind begehrte Tourismusziele. Hochhausdistrikte hingegen sind das eher nicht, kilometerlange Industrieanlagen gewiss nicht.

7. Ambivalenz

Jeder Mensch erinnert sich an Erlebnisse, die er gerne wieder hätte oder lieber nicht. Zeigt sich eine Möglichkeit dazu, kann innere Spannung, aufkommen: Wäre das jetzt gut oder nicht ? Die Lage wird ambivalent. Solche Fälle nehmen heute zu, ebenfalls ein Kennzeichen der Postmoderne.

Zwei landschaftsbezogene Ambivalenzen wurden oben angesprochen:

- zwischen anmutigen und wilden Naturlandschaften
- zwischen naturnahen und städtischen Landschaften

Das Rousseausche "Retournez à la nature" (es war seinerzeit, im 18. Jh. philosophisch-gesellschaftlich gemeint) wünschen sich wohl nur Wenige. Auf alle Lebensbereiche bezogen wäre das kaum möglich. Andererseits ist unsere aus der Romantik überkommene Sehnsucht nach 'echter Natur' weiterhin lebendig: Spazieren über Blumenwiesen und wandern durch Wälder mit Blick auf hohe Berge, Kanufahrten und Schwimmen im Fluss, See, Meer - Solches zu erleben ist ein weit verbreitetes Bedürfnis. Bleibt die Befriedigung jedoch lange verwehrt, kann darüber gesellschaftsschädigender Missmut aufkommen !

8. Gesellschaftliche Aspekte

Der Psychologe *Kurt Lüscher* weist auf den Zusammenhang zwischen Ambivalenz und persönlicher Identität hin und schließt daraus: *"Die Akzeptanz von Ambivalenzerfahrungen und das Erproben und Erlernen des Umgangs damit können sehr wohl als ein Aspekt von „Bildung“ (im Sinne von Menschenbildung) gesehen werden."* Gemeint ist wohl, über sich nachzudenken, seine Einbindungen zu erkennen und demgemäß dann angemessen zu handeln: *"Erkenne Dich selbst !"* So einst auf dem Apollotempel in Delphi zu lesen [Bild 9] .

Das bedeutet auch Einbindung der Natur, von Naturlandschaften in den persönlichen und gesellschaftlichen Horizont. Die historisch aufgelaufenen zivilisatorischen Eingriffe veränderten und zerstückelten jedoch Natur und Landschaftsbilder. Das setzt sich heute mit zunehmender Geschwindigkeit fort. Der Kulturwissenschaftler *Hartmut Rosa* nennt unsere westliche Gesellschaft 'Beschleunigungsgesellschaft' und kennzeichnet sie so: *"Moderne Gesellschaften müssen sich systematisch steigern, um die Struktur, den Status quo zu erhalten. Ohne Wachstum können wir nicht bleiben wie wir sind ... Allerdings stehen wir im Moment schon am Limit unserer psychischen, physischen und kulturellen Ausstattung."*

Der Biologe *Mark W. Moffett* befasst sich kritisch mit unserer anonymen Gesellschaft, deren Mitglieder sich jeweils an bestimmten Merkmalen ('sie identifizierenden Markern') als Ihregleichen erkennen. Allerdings hat jede Gesellschaft auch Toleranzgrenzen: *"Jede Gesellschaft definiert sich durch das, was sie nicht hinnimmt."*

Moffett ist jedoch optimistisch: *"Die gute Nachricht lautet: Wir Menschen verfügen über eine gewisse Fähigkeit, unserer ererbten Konfliktneigung durch bewusste Selbstkorrektur entgegenzuwirken. Geteilt werden wir sein, und geteilt werden wir bestehen."*

Man kann dies durch eine Erkenntnis des Soziobiologen *Edward O. Wilson* ergänzen: *"Die Feinheiten der Gen-Kultur-Koevolution sind eine unverzichtbare Grundlage für das Verständnis der Conditio humana."* Dabei bezieht er sich auf seine Untersuchungen zur Epigenetik, wonach neben der Vererbung über die DNA noch individuell erworbene Prägungen in begrenztem Umfang biochemisch weitergegeben werden.

9. Zusammenfassung und Ausblick

Unsere westliche Gesellschaft hat die Entwicklung, welche mit der kulturellen, wissenschaftlichen Aufklärung zu Beginn des 17. Jh. begann, auf die Spitze getrieben. Unsere heutige Maxime heißt: *"Fortschritt durch maximale Effizienz und Geschwindigkeit !"* Das bedeutet wachsenden Ressourcenbedarf, vorallem an Flächen, der vielfach durch die verbliebene Natur gedeckt wird. Andererseits haben soziologische Studien bei uns den Wunsch und damit einen Bedarf am Erleben naturnaher Landschaften belegt.

Dieser Text benennt fünf Merkmale, die eine naturnahe Landschaft ansprechend machen - was sinngemäß auch auf Stadtlandschaften übertragbar ist. Als Grundprinzip gilt Ausgewogenheit des Landschaftserlebens, verstanden als Balance zwischen Erregung und Beruhigung, zwischen Entdeckerfreude und Ermüdung, zwischen interessant und eintönig.

Dabei gibt es auch Ambivalenzen, z. B. zwischen anmutig und wild, unberührte Natur und Stadt, Idealbild und dessen Brechung in der Realität. Das führt zu einer gesellschaftlichen Betrachtung: Der Schlüssel zum Verständnis unserer anonymen Massengesellschaft ist, sich jeweils seiner Einbindungen bewusst zu werden und dem angemessen zu handeln. Die Soziobiologen *Edward O. Wilson* und *Mark W. Moffett* sehen uns dazu befähigt !

10. Quellen

Landschaftstheoretiker:

Alphabetisch ohne akad. Titel, jeweils mit Interneteintrag, Schwerpunkt, typische Publikation

Michael Altmoo

<https://www.nahe-natur.com/Start-Uebersicht/>

Natur- und Landschaftsschutz, Naturerleben, Naturdidaktik

M. Altmoo, Mehr Wildnis wagen, Pala-Verlag, 2023

Lucius Burckhardt

https://de.wikipedia.org/wiki/Lucius_Burckhardt

Landschaftsgestaltung und -bewertung als zeitabhängige soziale Konstrukte

L. Burckhardt, Warum ist Landschaft schön, 3. Auflage, M. Schmitz-Verlag, 2011

Wolfgang Epple

<https://wolgangepplenaturschutzundethik.de/>

Ganzheitlicher Naturschutz

Windkraftindustrie und Naturschutz, Verlag Books on Demand, 2021

Ulrich Gebhard

<https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/erziehungswissenschaft/personen/gebhard/>

Natur als Symbolsystem und dessen soziale Rezeptionen

<https://www.bfn.de/publikationen/bfn-schriften/bfn-schriften-508-naturbewusstsein-und-identitaet-die-rolle-von> Seite 41-57

Olaf Kühne

<https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/mathematisch-naturwissenschaftliche-fakultaet/fachbereiche/geowissenschaften/arbeitsgruppen/geographie/forschungsbereich/stadt-und-regionalentwicklung/arbeitsgruppe/team/olaf-kuehne/>

umfassende Landschaftsbetrachtung

O.Kühne, Landschaftstheorie und Landschaftspraxis, Springer-Fachmedien, 2018

Harry Neumann und NI-Team

<https://naturschutz-initiative.de>

Natur- und Landschaftsschutz umfassend

<https://naturschutz-initiative.de/wissen/publikationen/keine-windenergie-im-wald/>

Werner Nohl

<https://www.landschaftswerkstatt.de/>

Landschaftsbild-Analyse, biologisch-soziale Wahrnehmungsgrundlagen

<https://umwelt-watchblog.de/zukuenftige-landschaftsbilder-und-ihre-aesthetischen-erlebniswirkungen/>

Tobias Plieninger

<https://www.uni-goettingen.de/de/prof.+dr.+tobias+plieninger/589980.html>

psychosoziale Bedeutung von Landschaften

besjournals.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/pan3.10067

Hans Hermann Wöbse

<https://www.umwelt.uni-hannover.de/de/woebse>

umfassende Analyse der geografischen, biologischen und psychologischen Aspekte

H. H. Wöbse, Landschaftsästhetik, Ulmer-Verlag, 2002

Einzelnachweise:

Immanuel Kant, Ethik

siehe *Edmund Jacoby*, Philosophen, Anaconda-Verlag, Köln, 2016, S. 172 ff

Charles Darwin, struggle for life

siehe *Ernst Mayr*, Das ist Evolution, 2. Aufl., Goldmann-Verlag, München, 2005, S. 157 ff

Hartmut Rosa, Beschleunigungsgesellschaft

siehe *Harald Lesch, Klaus Kamphausen*, Die Menschheit schafft sich ab, Knaur Taschenbuch, München, 2016, S.382 ff

Mark W. Moffett, Selbstkorrektur

Was uns zusammenhält, S. Fischer-Verlag, Frankfurt, 2019, S. 532 ff

Edward O. Wilson, Gen-Kultur-Koevolution

Die soziale Eroberung der Erde, 2. Aufl., C.H. Beck-Verlag, München, 2016, S. 283 ff

Fotos vom Autor soweit nicht anders angegeben.

11. Bilder



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6



Bild 7



Bild 8

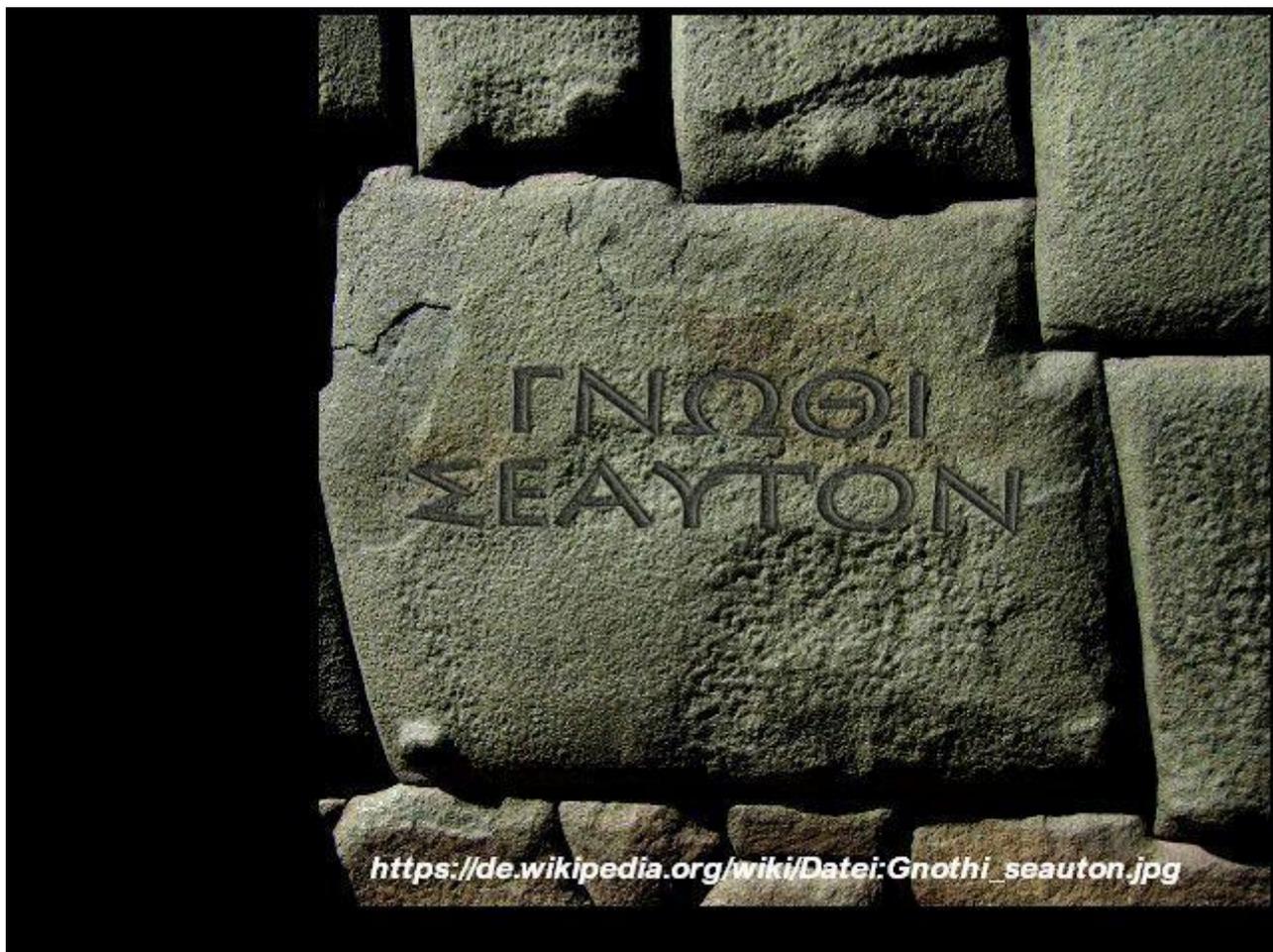


Bild 9